

*Der priesterliche Dienst*, I: Ursprung und Frühgeschichte. Mit Beiträgen von Alfons Deissler, Heinrich Schlier, Jean-Paul Audet (Quaestiones disputatae, 46) Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1970. 8°, 175 S. – Kart. DM 18,-.

Das Amtspriestertum in der Kirche ist heute in besonderer Weise in Frage gestellt. In dem vorliegenden ersten Band einer für die umfassende Behandlung dieser Frage vorgesehenen Reihe stehen Ursprung und Frühgeschichte des besonderen Priestertums zur Debatte. A. Deissler unterzieht zunächst das Alte Testament, dessen sakrales Priestertum nicht selten als Gegeninstanz der neuen Ordnung im Neuen Testament berufen wird, einer eindringenden und kritischen Untersuchung auf das in ihm enthaltene Priesteramtsverständnis hin. Er weist eingangs auf die immensen Schwierigkeiten hin, die sich angesichts der Werdestruktur des Alten Testaments der Herausfindung konstanter Wesenslinien entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten spiegeln sich in den weit divergierenden Stellungnahmen der Exegeten in der Beurteilung der frühen Priestergeschichte. Trotzdem gelingt es dem Verfasser in seinen umsichtigen Untersuchungen für die »klassische Zeit« des Alten Bundes die Wesenselemente des Priestertums zu erfassen, für die die Verkündigung des Gottesrechtes schlechthin zentral ist, während die Opferfunktion auch nach der Durchsetzung der Prärogativen der Leviten auch von Nicht-Levitiden (»Laien«) getätigt werden konnten. Selbst aber bezüglich der Lehrverkündigung gab es merkwürdige »Interferenzen« in Israel, die eine strenge Einteilung in »Klerus« und »Laienschaft« nicht gestatten, die aber andererseits (auch in dem Wort über das »königliche Priestertum« des Volkes Ex 19,6) keine Aufhebung des Amtspriestertums intendieren. Bedeutsam sind auch die Schlußfolgerungen des Verfassers, daß das alttestamentliche Priestertum trotz seiner Eigenartigkeit in seiner Unterschiedenheit vom religionsgeschichtlichen Priestertum doch »modellartige Züge für den Neuen Bund enthält«, die vor allem durch das Apostolat ausgeprägt werden.

Die Untersuchung H. Schliers über »Die neuteamentliche Grundlage des Priestertums« geht in einem geradezu architektonisch gefügten Gedankenbau vom unbestreitbaren Priestertum Christi aus, das im priesterlichen Amt der Apostel gegenwärtig gehalten wird.

Darin ist zwar die Verkündigung des Evangeliums die bevorzugte Weise der Proklamation und Präsentation des Auferstandenen, aber darin ist die Verantwortung für den Vollzug des Herrenmahles eingeschlossen (1 Kor 11, 2 ff.; Apg 2, 42). Es entspricht dem Geist wie dem Buchstaben des Neuen Testaments, wenn nun aus dem priesterlichen apostolischen Amt auf den priesterlichen Charakter der Kirche geschlos-

sen wird (Apk 1, 5 f.; 1 Petr 2, 9). Obgleich der Gedanke vom Priestertum der Glaubenden heute auch atrophisiert erscheint, wird sich gegen seine biblische Herkunft und seine Bedeutung kein Widerspruch melden. Die Fragestellung spitzt sich auf die biblische Begründung der Existenz eines besonderen Priestertums innerhalb des priesterlichen Volkes Gottes zu. Der von Schlier aus den Pastoralbriefen dafür erhobene positive Beweis ist in sich stringent, auch wenn zugegeben wird, daß ein Zusammenhang des Presbyter- und Episkopenamtes mit der Leitung der Eucharistie nur andeutungsweise (1 Tim 4, 13; Apk 4, 4; 5, 8) aufscheint.

Da in der neutestamentlichen Grundlegung manche Elemente des späteren Amtspriestertums nur implizit vorhanden sind, wäre im folgenden eine Darstellung der nachbiblischen Entfaltung dieser Implikation zu erwarten gewesen. Aber Jean-Paul Audet bietet in seinem Beitrag »Priester und Laie in der christlichen Gemeinde. Der Weg in die gegenseitige Entfremdung« vornehmlich Gedanken zur Verwandlung der ursprünglichen Kirche aus einer »Bruderschaft« zu einer »hierarchisierten« Institution. Dabei geht er von der in dieser Form wohl nicht zutreffenden Behauptung aus, daß der Priester heute im Zustand eines sich geradezu zu einer Tragödie auswachsenden Unbehagens lebe, in dem er »weder recht weiß, was er ist, noch was er tut, noch wohin er geht.«

Der Theologe und Priester, der die vorangehenden Überlegungen H. Schliers zur neutestamentlichen Grundlegung des Priesteramtes gelesen und ein wenig bedacht hat, kann wohl nicht mehr so unwissend bezüglich seiner Berufung und seines Auftrags sein, wie es Audet darstellt, der dem Unbehagen offensichtlich erst etwas aufhelfen muß, um es nachher mit einer Patentlösung einzudämmen. Der Ortlosigkeit des Priesters kann nach Audet nur durch eine Umstrukturierung der Kirche zu einer »Bruderschaft« gewehrt werden. Die Berufung des Bruderschaftsprinzips als Modell der kirchlichen Existenz ist nicht neu (in der evangelischen Theologie in neuerer Zeit besonders nachdrücklich von E. Brunner, Dogmatik III, 1960 empfohlen) und natürlich nicht falsch. Die dafür herangezogenen Beispiele aus den ersten drei Jahrhunderten sind sachlich richtig. Aber die daraus gezogene Folgerung erscheint fraglich: »Sie [diese Beispiele] demonstrieren uns nur einmal mehr den Grundsatz vom Vorrang der Bruderschaft vor dem Rechtstitel des Dienstamtes«. Damit wird der Eindruck erweckt, als ob »Brüderlichkeit« gegen rechtliche Verfassung und gestufte Struktur der Kirche stünde. In diesem Zusammenhang ist auch die Behauptung schief, daß das Prinzip der »Vaterschaft« ebenfalls eine spätere Einführung darstelle, die das Bruderschaftsprinzip ablöste. Schon Paulus fühlte sich auch als Vater seiner Gemeinde (1 Kor 4, 15)

und dies wohl nicht nur in Bezug auf das Gründungsgeschehen. Überhaupt müßte wohl mehr bedacht werden, daß »Brüderlichkeit« als gnadenhaftes Leben und als die »Seele« der ecclesia nicht als äußeres Strukturprinzip genommen werden kann, sonst würde sie selbst institutionalisiert und ihres Wesens beraubt. Sie muß als der Geist des Ganzen wachgehalten werden und die Strukturen von innen her erfüllen, ohne sie ersetzen zu wollen. Im Sinne des Wachhaltens dieses Geistes und des Appells, ihn heute neu zu entfachen, kommt den Ausführungen Audets Bedeutung zu.

München

Leo Schefczyk